



1916. 2640.

Ämtliches Organ

für die Stadt Nassau und für Bergnassau-Scheuern.
Publikationsorgan für das Königl. Amtsgericht Nassau.

Bezugspreis:
Vierteljahr 1.50 Mk. ohne Bringerlohn.
Erscheint dreimal:
Dienstag, Donnerstag, Samstag.

Anzeigenpreis:
Die einspaltige Vorsatzzeile 20 Pfg.
Die doppelspaltige Restzeile 60 Pfg.

Exemplare in Bergnassau-Scheuern, Sulzbach, Obernhof, Attenhausen, Schweighausen, Weinähr, Elfenhütte
Telegramme: Buchdruckerei Nassaulahn.

Nr. 4

Druck und Verlag:
Buchdr. Feinr. Müller, Nassau (Bahn).

Donnerstag, 11. Januar 1917.

Verantwortung:
Feinr. Müller, Nassau (Bahn)

40. Jahrg.

W. W. Großes Hauptquartier, 8. Januar. (Ämtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

An der Westfront, im Sperrbogen und nördlich der Somme entwickelte sich zeitweise lebhafter Artilleriekampf.
Durch erfolgreiche Luftkämpfe und das Feuer unserer Abwehrkanonen blühte der Feind 6 Flugzeuge ein.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold v. Bayern.

Westlich der Straße Riga-Mitau griff der Russe gestern erneut mit starken Kräften in breiter Front an. Am Na-Fluß gelang es ihm, den am 5. Januar erzwungenen Geländegewinn ein Stück zu erweitern. An allen übrigen Stellen wurde er blutig abgewiesen.

Generaloberst Erzherzog Josef.

Trotz Schneesturms und empfindlicher Kälte drängten wir den Feind zwischen Putna und Ditoa-Tal erneut zurück.

Balkanriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Der 7. Januar brachte der 9. Armee, insbesondere den siegreichen deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen der Generale Krafft von Dellmensingen und von Morgen einen neuen großen Erfolg. Sie warfen den Feind aus dem starkbefestigten Gebirgskamm des Mgr. Odoesti auf die Putna zurück.

Weiter südlich ist die schon im Oktober ausgebaute, jetzt sehr verteidigte Milcovu-Stellung im Sturm genommen.

Im scharfen Nachstoß wurde dem Gegner nicht die Zeit gelassen, sich in seiner 2. Linie am Kanal zwischen Jocsani und Taresta zu setzen. Auch diese Stellung wurde durchbrochen und im weiteren Nachdrängen die Straße Jocsani-Bolotesti überschritten.

Heute früh wurde Jocsani genommen!

Aus den erkämpften Befestigungen sind 3910 Gefangene, 3 Geschütze und mehrere Maschinengewehre eingebracht.

Macedonische Front.

Zwischen Ochrida- und Prespa-See blieb der Vorstoß einer starken feindlichen Aufklärungsabteilung erfolglos.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Großes Hauptquartier, 9. Januar. (Ämtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei guter Fernsicht war die beiderseitige Feuerstätigkeit an vielen Stellen lebhaft.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Klare Sicht begünstigte die Kampfstätigkeit an verschiedenen Stellen.

Erneute feindliche Angriffe beiderseits der Na wurden restlos abgewiesen.

Nächtliche Vorstöße russischer Wachtkommandos zwischen Friedrichstadt, Jocsani-Mitau-Diat blieben erfolglos.

Bei dichtem Schneegestöber gelang es dem Russe, die ihm am 4. Januar entrissene kleine Insel Gaudon (nördlich Illuz) zurückzugewinnen. Ein weiteres Vordringen gegen das westliche Dänauer wurde verhindert.

Front des Generaloberst Erzherzog Josef.

Hartnäckig verteidigt der Feind die auf dem Bereczker-Gebirge in die Molbau-Ebene führenden Täler.

Trotz ungünstiger Witterung und schwierigen Geländebedingungen in dem zerklüfteten Waldgebirge drängen unsere Truppen ihren Gegner täglich Schritt für Schritt zurück. Auch gestern wurden beiderseits des Jasnu- und Susita-Tales stark ausgebauten Stellungen im Sturm genommen und trotz verzweifelter Gegenstöße gehalten.

Balkanriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

In Ausnutzung ihres Sieges drangen die deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen weiter nach Norden vor, erreichten, feindliche Nachhutentwürfe, den Putna-Abchnitt, dessen jenseitiges Ufer der Feind in einer neuen Stellung hält.

Beiderseits Fundent ist der Russe in die Linie Orangen-Manesti geworfen. Barlenska wurde gestürmt und gegen nächtliche Angriffe gehalten.

Die gestern gemeldete Beute hat sich auf 99 Offiziere, 5400 Mann, 3 Geschütze, und 10 Maschinengewehre erhöht.

Macedonische Front.

Nichts Wesentliches.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Der Erlaß des Kaisers und Königs Karl.

— Wien, 6. Januar. WTB Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

Armee- und Flottenbefehl.

Seine k. und k. Apostolische Majestät geruht folgenden Armee- und Flottenbefehl allergnädigst zu erlassen:

Soldaten, ihr wißt, daß Ich und die Mir verbündeten Herrscher versucht haben, dem vollen Willen der ganzen Welt herbeigeführten Frieden einen Weg zu bahnen. Die Entgegnung unserer Feinde ist nun da: sie weisen, ohne überhaupt unsere Bedingungen zu kennen, die ihnen dargebotene Hand zurück. Wieder geht, Woffengeführten, Mein Ruf an euch! Euer Schicksal hat in den dreißig Kriegsmonaten, die bald hinter uns liegen werden, eine klare, deutliche Sprache geführt. Euer Heldentum und eure Tapferkeit sollen auch weiterhin das Wort behalten! Noch ist der Opfer nicht genug, neue müssen gebracht werden. Au

unsere Feinde allein fällt die Schuld. — Gott ist Mein Zeuge. Vier feindliche Königreiche wurden durch euch und die Heere eurer tapferen Bundesgenossen zerteilt, mächtige Festungen bezwungen, weite Strecken feindlichen Bodens erobert. Trotz alledem täuschen die feindlichen Machthaber ihren Völkern und ihren Armeen immer wieder die Hoffnung vor, daß sich ihr Geschick doch noch wenden werde. Wohl! Denn — an euch ist es, weiter eiserne Abrechnung zu halten! Erfüllt von stolzem Vertrauen in meine Wehrmacht siehe Ich an eurer Spitze. Vorwärts mit Gott!

Gegeben zu Wien, den 5. Januar 1917.

Karl.

Die Verhandlung in Rom

— Lugano, 8. Januar. Telegraphen-Union. Der Messagero schreibt, Vriand sei vollständig befriedigt von den bisherigen Verhandlungen der römischen Tagung. Alle Teilnehmer seien fest davon überzeugt, daß die

kommende Offensive siegreich sein werde. Lloyd George sei besonders davon befriedigt, daß er persönlich Gelegenheit hatte, das Einvernehmen zwischen den Verbündeten festzustellen.

— Rom, 7. Januar. Die „Tribuna“ schreibt: Die Zusammenkunft englischer und französischer Generale mit Cardona und Sarroll ist ein Zeichen dafür, daß die Tagung in Rom vor allem das militärische Vorgehen studieren wird. Wie aus der letzten Pariser Konferenz die Einheit der Front hervorging, so wird aus der in Rom die Einheit des Handelns hervorgehen.

Der „Corriere d'Italia“ fährt aus: Zusammenkünfte von Vertretern der Verbandsmächte und der Austausch von Ansichten zwischen ihnen folgten sich sehr lebhaft. Man ist der Ansicht, daß die Tagung für den Ausgang des Kriegs entscheidend sein könne, und glaubt, daß die gefassten Beschlüsse vollständig und sogleich angewandt werden und auf den Schlachtfeldern eine fühlbare Veränderung in der Lage zugunsten des Verbundes herbeiführen werden.

Sie reden, wir handeln.

— Lugano, 8. Januar. (Telegraphen-Union.) In schlußfertigen Worten verkündet die Verbandspresse mit den üblichen Grobphrasen die Wichtigkeit der kommenden Beschlüsse des römischen Kriegsrats, welcher nach dem Popolo d'Italia endlich die so heißersehnte Einheitsleitung herbeiführen soll. Daß dieser ewige Einheitsplan auf die Neutralen bereits einen lächerlichen Eindruck macht, beweist die Neuherstellung einer hervorragenden neutralen Persönlichkeit, welche sich nach dem Bekanntwerden der Einnahme von Braila folgendermaßen äußerte:

Während die Alliierten schwagen, beraten, sich streiten und sich gegenseitig demütigen, läßt Hindenburg seine knausthaften Hammer schläge reden, und die deutschen Kanonen sprechen die ehrene Sprache der Wirklichkeit.

Der Vatikan.

— Bern, 7. November. WTB Wie der „Secolo“ meldet, ist man im Vatikan verstimmt darüber, daß Lloyd George dem Papst keinen Besuch abgestattet hat, während Asquith im Vorjahre den Papst aufsuchte.

Die Gefahr eines Zusammenbruchs.

— Rotterdam, 9. Januar. (Zenf. Bln.) Die Londoner „Nation“ schreibt: Unser Schiffsraum ist jetzt derart beschränkt worden, daß, wenn er noch weiter so stark beansprucht wird, die Versorgung des Landes mit Lebensmitteln und der Ausfuhrhandel, der nötig ist, um unsere finanziellen Verbindlichkeiten zu erfüllen, Gefahr laufen würden, zusammenzubrechen. Unter diesen Umständen verspricht die Ausdehnung einer großen Offensive von Saloniki aus nicht den Sieg, welchen wir alle erhoffen, sondern den Verlust unserer Ueberlegenheit.

Deutsche Landfrauen im Abgeordnetenhaus.

WTB, Berlin, 8. Jan. Unter Beteiligung von über 900 Frauen und Töchtern vom Lande, von landwirtschaftlichen Haushaltungs- und Wanderlehrerinnen, sowie Landpflegerinnen, wurde heute vormittag im Plenarsitzungsraum des Abgeordnetenhauses der dritte Kriegstagegang eröffnet. Die Leitung des ersten Tages lag in den Händen der Frau Gräfin v. Schwerin-Löwitz und der Gräfin v. d. Gröben.

Um 9½ Uhr wurde der dritte Kriegstagegang mit einer Begrüßungsansprache der Gräfin v. Schwerin-Löwitz eingeleitet, die mit folgenden Worten schloß:

Das ist das Schöne, Heilige dieser großen Zeit, daß auch wir Frauen mitleiden dürfen für die Erhaltung Deutschlands, unsere geliebten Vaterlandes, mitkämpfen können für die Erhaltung unserer hohen deutschen Ideale, unserer Ideale, zu denen als erstes und höchstes mit die Treue gehört, die Treue vor allem zu unserm angehängten, mit unserm Volk so innig verbundenen Kaiser- und Könighause. Gott segne und schütze Seine Majestät, unsern allergnädigsten Kaiser und Ihre Majestät, unsere gnädigste, vielgeliebte Kaiserin!

An die Kaiserin wurde folger des Huldigungs-telegramm abgesandt:

Eure Majestät bitten untertänigst 900 zum dritten Kriegstagegang heute versammelte Landfrauen Deutschlands mit der Versicherung huldigen zu dürfen: Auch wir wollen durchhalten!

Der Landwirtschaftsminister Dr. Fehr. von Schorlemer-Lieser sagte in der Ansprache, mit der er die Teilnehmerinnen an dem dritten Kriegstagegang für Frauen und Töchter vom Lande begrüßte, nach dem Berliner Lokal-Anz.

Trotz aller unserer Erfolge sind unsere Gegner so vermessend, die ihnen dargebotene Friedenshand zurückzuweisen. Jetzt muß, wie der Kaiser am 5. Januar bekanntgegeben hat, der Krieg seinen Fortgang nehmen. In ernster Erfassung dieses hochwichtigen Wortes, in voller Empörung über den Frevel unserer Gegner werden auch die deutschen Frauen mit unsern Männern im Schützengraben weiteisen. Sie werden ihr Bestreben verdoppeln, den Kämpfern ihr Heim und ihre Familie zu erhalten. Es kommt mehr den je darauf an, daß die Landwirtschaft das Neueste leistet. Gewiß ist das gerade jetzt nicht leicht, wo sich der Mangel an Arbeitskräften und Gespannen, an künstlichem Dünger und Futtermittel fühlbar macht. Und doch muß die Aufgabe gelöst werden; und sie kann auch mit Erfolg bewältigt werden. Wenn Sie nach angestrengter Arbeit die heimliche Scholle wieder aufsuchen, dann stärken Sie in Ihren Kreisen das Bewußtsein, daß die deutsche Landwirtschaft das größtmögliche Quantum an Nahrungsmitteln hervorzubringen und alles Entbehrliche der Allgemeinheit zur Verfügung stellen muß.

Es sei in diesem Zusammenhange berichtet, daß infolge des Aufstiegs Hindenburgs in dem von den Russen schwer heimge suchten Kreise Wiskallen im Dezember 250 Zentner Butter und 27000 Eier für den Westen gesammelt und an die Zentralstelle Königsberg abgeliefert worden sind.

— Berlin, 9. Januar. Der Reichskanzler hat sich nach dem Großen Hauptquartier begeben.

— Halle (Saale), 9. Januar. Als Ergebnis des Opfertages für die Marine sind, wie der Vorsitzende des hiesigen Flottenvereins mitteilte, nach bisherigen Feststellungen 5 441 000 M. insgesamt einkommen.

Provinzielle Nachrichten.

Mit dem 30. Dezember 1916 tritt eine Bekanntmachung betreffend Bestandserhebung von Nährstoffen in Kraft.

Durch diese Bekanntmachung wird eine Meldepflicht für sämtliche am 1. Januar 1917 vorhandenen baumwollenen Nährstoffen, Nährzweine, Nährgarne, Heißgarne, Reihgarne, Buchbindersäden, Konfektionsgarne, Trikotagen, Nähzwirne und sonstige Industriezwirne in handelsfertigen Aufmachungen für den Kleinverkauf, sowie für sämtliche Flach-, Hanf- und Ramie-Nährstoffen in jeder Aufmachung für Groß- und Kleinverkauf angeordnet. Die Meldungen haben bis zum 10. Januar 1917 an das Weichstoffmeldeamt der Kriegs-Nährstoff-Abteilung des Königlich Preussischen Kriegsministeriums, Berlin S. W. 48, verlängerte Hedemannstraße 10 zu erfolgen. Die gleiche Meldung ist für den am ersten Tage eines jeden Vierteljahres vorhandenen Bestand bis zum zehnten Tage eines jeden Vierteljahres zu wiederholen.

Von der Meldepflicht ausgenommen sind bestimmte Mindestmengen. So sind nicht meldepflichtig bei baumwollenen Nährstoffen, wenn sie nach der Länge aufgemacht sind, diejenigen Vorräte einer Lagerstelle, welche in einer Qualität, Zwirnung, Farbe und Aufmachung bei Längen bis zu 200 m weniger als 5 Grob, bei Längen über 200 m weniger als 1 Grob betragen; und wenn sie nach dem Gewicht aufgemacht sind, diejenigen Vorräte einer Lagerstelle, welche in derselben Zwirnung und Farbe, jedoch ohne Rücksicht auf Qualität und Aufmachung weniger als 10 kg betragen. Bei Flach-, Hanf- und Ramie-Nährstoffen sind nicht meldepflichtig, wenn sie nach der Länge aufgemacht sind, diejenigen Vorräte einer Lagerstelle, welche in einer Sorte weniger als 50 000 m, und wenn sie nach dem Gewicht aufgemacht sind, diejenigen Vorräte einer Lagerstelle, welche in einer Sorte weniger als 10 kg betragen.

Die Bekanntmachung enthält außer der Anordnung zur Lagerbuchführung noch eine ganze Reihe von Einzelbestimmungen und ist mit Beispielen für die Art der Meldepflicht versehen. Ihr Wortlaut ist im Rathause einzusehen.

Fortf. S. 4.

Auf die Deichel

Von Gustav Freytag.

Unsere Feinde wollen von Frieden noch nichts wissen. Sie wollen noch einmal versuchen, den Sieg zu erringen, wollen noch einmal alle ihre Kräfte zusammenraffen und mit der allerhöchsten, mit der ungeheuersten Wucht, Not, Angst und Qual im Herzen, gegen uns herandrängen. Frankreich wird noch einmal seine Heere sammeln und seine Jünglinge, ihren geliebten Vätern nach, in den Kampf werfen. Rußland wird noch einmal tief in die Massen seiner Völker greifen. England wird noch einmal um den Erdball lassen, nach allen Gebieten seiner Herrschaft, wird noch einmal in seine goldenen Keller langen und Gold und Edelsteine über die Erde streuen, wird noch einmal versuchen, seine ganze Macht gegen uns zu führen. Wie wenn die milde Nordsee, die ungeheuerlich tosende, gegen die Deiche bricht, so wollen unsere Feinde noch einmal gegen den Deich unserer eisernen Wehr anstürmen.

Der Deich muß halten! Es gibt einige Leute unter uns — es sind nicht viele, aber doch einige — die sind schon schwach geworden vor dem, was über uns gekommen ist. Genug! sagen sie, laßt uns leben, ob wir nicht zu irgendeinem Frieden kommen!

Ja, wenn die Feinde wollten! Aber sie wollen ja nicht! Nein, sie wollen nicht! Sie wollen den Krieg! Und sie wollen den Sieg! Sie kommen mit der Woge, daß wir aus eitel Lust, Rutwillen und niedriger Geinnung ihre Städte und Dörfer in Asche gelegt. Sie kommen in der Absicht, sich alles und jedes wiederzuholen, was sie in dem langen Kriege verloren haben. Ihre Toten aus den Gräbern wollen sie von uns wiederhaben, ihre Schiffe aus dem Meeresgrund, die Panzer und Granaten gegen uns führen, ihre Tonnen Goldes, die sie fremdem Volk haben geben müssen. Bis auf die Glascherben, die in London auf die Straße prasselten, alles, alles wollen sie an uns rächen: jede Stunde der Angst, jeden Verlust, jeden Menschen. Alles, alles fordern sie mit wahnsinnigem Haß von uns, und fordern es ohne irgendwelches Bedenken, ohne irgendwelches Gewissen, ohne irgendwelche Grenzen.

Wahrhaftig, der Deich muß halten! Wahrhaftig, es ist nötig, daß wir uns wehren! Wahrhaftig, sollte unser Wagen von unserer Höhe herab, Gott selbst würde uns zwingen, daß wir und unsere Kinder wieder in die Speichen greifen, und mit Schweiß und Qual und Blut, an ungeheuren Abgründen vorbei, so wie die deutsche Geschichte es berichtet, den Wagen unseres Volkes wieder in die Höhe brachten, dahin, wo Gott ihn hat haben wollen, daß wir ihn da halten und weiterführen, hinein in immer hellere Zukunft, wie es Gott gefällt!

Ja, der Deich muß halten! Wir müssen standhalten und siegen! Wir müssen es schon wegen des Gewissens und wegen der Gerechtigkeit. Es ist uns ganz und gar unmöglich, daß wir unsere heilige, reine Sache von unseren Feinden vor der ganzen Welt in den Schmutz treten lassen. Die Menschheit muß erkennen, daß wir an diesem Krieg unschuldig sind, daß wir ein Volk von reinem, edlem Willen waren, von großer Freundlichkeit zu den Menschen, und gerade dasjenige Volk, das am meisten von allen großen Völkern der Erde hinausgewachsen war über jeglichen Gedanken an Krieg und Kriegeführung. Und so stehen wir und verteidigen uns. Wie wohl in früheren Zeiten oft genug geschehen ist, daß einer vor der Tür seines Hauses stand, das Schwert in der Hand, und den Eingang zu Weib und Kind verteidigte, den Zugang zu seiner Ehre, so stehen wir, das ganze deutsche Volk, und wehren ab Schmach und Untergang.

Aber das Standhalten, das Stehen, wo wir sind, das genügt noch nicht! Wir halten nun schon jahrelang stand, und werden es auch weiter können; aber dabei dürfen wir uns nicht beruhigen. Wir wollen ja mehr als standhalten, viel mehr: wir wollen ja den Frieden! Wenn wir aber den Frieden wollen, dann ist es nötig, daß wir den Sieg ge-

winnen! Rußland, Frankreich und England wollen weiterkämpfen! Sie bringen immer wieder neue Heere hervor, sammeln immer wieder neue große Nachschubmittel und suchen immer neue Bundesgenossen zu werben, geheime und offene. Und England zumal! Es haßt auf die Zeit. England denkt dabei immer an seinen letzten großen Krieg, an den, den es gegen Napoleon führte. Jährlich lang hatten die Engländer wenig Hoffnung, ihn zu besiegen. Ja, er wurde immer größer, immer gewaltiger. Er wurde Herr von Europa. Und doch, zuletzt, besiegten sie ihn, den großen Schakel, der über ihrem Lande gehangen hatte. Das steht immer vor ihren Augen; das muß Deutschland bedenken!

Es geht nicht mehr an, daß unsere Brüder da draußen Heimweh, Not, Wunden und Tod allein ertragen, Monat um Monat, und all die anderen Millionen im Vaterland, die durch den Zufall der Geburt zu jung oder zu alt oder zu schwach sind, in aller Ruhe dahingleben, in allem Trost, in aller Arbeit und denken: sie halten stand! Wahrhaftig, es geht nicht mehr an, daß die Millionen daheim während ihrer Tagesarbeit in Kummer, Sorgen und Liebe der Fronten gedenken und abends, die Ohren mit den Händen zugebedt, über den Zeitungen sitzen und denken: sie halten stand! Wahrhaftig, es ist nicht mehr anständig, daß viele hunderttausend rüstige Hände hier zu Hause und im Lande so dumm und jenseits betreiben, dies und jenes, was denn nun gerade ihr Beruf oder ihr Verdienst oder ihre Freude ist, während rund um das Haus die Welt von Feuer loht.

Sie halten stand, unsere Brüder! Ach selbstverständlich halten sie stand! Rede doch davon nicht länger! Das wissen sogar unsere Feinde, daß wir standhalten! Siegen können die Deutschen großartig, aber standhalten können sie noch besser, können sie wie kein Volk auf der Welt... weil sie Pflicht in sich haben! Rede davon nicht! Rede nicht vom Standhalten! Sing' ein neues Lied! Vom Siegen rede! Vom Siegen wollen, und noch mehr vom Siegen müssen! Ja, davon rede: von dem Siegen müssen, und daß du, du für deine Person, teilnehmen mußt an diesem Siegen müssen! Oh, schweig vom Standhalten! Rede vom Siegen! Und während du davon redest: grabe mit, wuchte mit, drehe mit, schiebe mit, rolle mit, wasche mit, schreibe mit, rechne mit, gräbe mit! Hilf mit an der Feuerarbeit deiner Brüder, an diesem grauen Tagewerk vom Morgen bis an den Abend und wieder an den Morgen, an dieser Volksarbeit für Leben und Tod, an dieser Ein-und-Alles-Arbeit des deutschen Volkes, an diesem großen deutschen Frühling 1917! Daß du doch ja mitgesteigert habest! Daß du dich doch ja mitfreuen kannst, wenn die Kirchenglocken läuten! D. K.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Der Krieg nimmt seinen Fortgang.

Weichmütige Leute haben versucht, so schreibt die Köln. Zig., in der Bierverbandsantwort auf unser Friedensangebot ein Hintertreiben aufzufinden, wodurch man vielleicht noch zu Friedensverhandlungen gelangen könne. Solche Leute vergessen, daß es der Würde des deutschen Volkes und der Gerechtigkeit unserer Sache nicht entspricht, nach Hintertüren zu spähen. Wir haben nicht aus Schwäche, sondern im Interesse der leidenden Menschheit und der bedrohten Zivilisation offen vor aller Welt ein Friedensangebot gemacht, und das Angebot ist unter Schmähungen und Verleumdungen der Mittelmächte zurückgewiesen. Wir holen uns den Frieden, den die Feinde uns in ihrer Raublust nicht zugestehen wollen. Sie mögen versichert sein, daß es nun ganz und gar deutscher Friede werden wird, wohl wird bis dahin noch viel neue Not und neues Elend über die Welt kommen; aber das ist nicht unsere Schuld. Vor Gott und der Menschheit, wie der Kaiser sagt, fällt den feindlichen Regierungen allein die schwere Verantwortung für alle weiteren juchbaren Opfer zu. Wollen die Feinde die Not

der Menschheit bezeugen, so mögen sie zu uns kommen und um Frieden bitten. Wir werden alle Opfer der Zukunft tragen, dessen mag die Welt versichert sein, und seien sie noch so schwer; denn sie gelten dem einen, für das uns kein Opfer zu teuer ist, dem Vaterland.

Furcht vor Mitteleuropa.

In einer Unterredung mit einem amerikanischen Journalisten sagte der englische Minister Henderson: Sollte es nicht möglich sein, die deutsche Militärmacht einer Regierung zu unterstellen, die sich moralisch beherrichen könnte, so müßte diese Militärmacht hinreichend geschwächt werden, damit sie nicht wieder Schaden anrichten könnte. Wenn jetzt ein Frieden geschlossen werde, so müßte man bedenken, daß es Deutschland zwar nicht gelingen sei, seine Feinde zu besiegen, wohl aber die eigenen Verbündeten, Österreich-Ungarn, die Türkei und Bulgarien Deutschlands Willen zu unterwerfen. Mitteleuropa sei eine politische Wirklichkeit geworden. Eine so starke Militärmacht unter Deutschlands Führung könnten die Verbündeten nicht baulen.

Die „harmonische Offensive“.

Der Pariser „Matin“ sagt, die Reise Briands und Lloyd Georges nach Rom entspränge dem Plan der militärischen Offensive, die der Verbündeten für 1917 harmonisch zu gestalten. Die Mächte sehen in diesem Besuche die Befestigung der unerschütterlichen Entschlossenheit und der Solidarität, die alle Regierungen der Verbündeten einten. Die italienische Presse erwartet von der Konferenz in Rom eine Lösung aller schwebenden Fragen, insbesondere hinsichtlich des Feldzuges in Rumänien und Mazedonien.

Kein Serbe mehr vor Monastir.

Die Wiener „Neue Freie Presse“ meldet aus Sofia: An der Monastir-Front sind die wenigen übriggebliebenen serbischen Truppen kriegsmüde geworden, nachdem die Verheißung, Monastir werde die Hauptstadt des neuen serbischen Reiches werden, bisher nicht erfüllt wurde. Ganze Abteilungen ergaben sich in der letzten Zeit, weshalb Sarail die Serben zurückzog und durch Italiener ersetzte. Vor Monastir steht kein Serbe mehr.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* König Ludwig von Bayern erhielt aus Anlaß seines Geburtstages (7. Januar) eine ausgedehnte Amnestie für Heeresangehörige und für solche Leute, die vor dem Krieg auf Grund gerichtlicher Entscheidungen aus dem Heeresverband ausgestoßen waren.

* Aus Anlaß der Rückkehr des amerikanischen Vizekonsuls Gerard nach Berlin veranstaltete die dortige amerikanische Handelskammer ein Festessen, zu dem viele hervorragende Persönlichkeiten geladen waren. Es wurden herzliche Begrüßungsansprachen ausgetauscht und insbesondere sprachen Vizekonsul Gerard und der Staatssekretär des Auswärtigen Rummern ihre Genugtuung über den Stand der deutsch-amerikanischen Beziehungen aus.

* Nach längeren Verhandlungen sind die Regierungen Deutschlands und Englands dahin übereingekommen, alle internierten Bürger über 45 Jahre gegenseitig auszutauschen. In England befinden sich 4000 deutsche Bürger über 45 Jahre, die interniert sind, in den überseeischen Ländern etwa 3000. In Deutschland beträgt die Anzahl der internierten Engländer etwa 700.

* Der Bundesrat hat die Wirksamkeit der Verordnung vom 7. August 1914, nach der Personen, die im Auslande ihren Wohnsitz oder sich haben, ihre vor dem 31. Juli 1914 entstandenen Vermögensverhältnisse der Ansprüche von inländischen Gerichten nur mit Bewilligung des Reichskanzlers geltend machen können, bis zum

30. April 1917 verlängert. Der Bundesrat hat ferner für Bechdel, die in Ost- und Westpreußen zahlbar sind, die Protestfrist abermals in der Weise verlängert, daß sie spätestens am 30. April 1917 abläuft.

* Nachdem das Mandat des Abg. Dr. Liebknecht für den 11. Berliner Landtagswahlbezirk erloschen ist, findet dort eine Ersatzwahl statt. Der Termin für die Wahlmännererwahlwahlen ist auf Mittwoch, den 21. Februar 1917 angelegt. Die erste engere Wahl hat der Oberpräsident auf Dienstag, den 6. März angeordnet, die zweite engere Wahl auf Dienstag, den 13. März.

England.

* Die norwegische Antwort auf die letzte Note hat in Londoner Kreisen allgemein befriedigt. Man nimmt an, daß der englisch-norwegische Konflikt damit endgültig erledigt ist.

Schweiz.

* Nach verschiedenen Blättermeldungen haben sowohl der Gesandte des Deutschen Reiches als auch der Botschafter Frankreichs im Bundeshaus anläßlich der Rede über eine behauptete Bedrohung der schweizerischen Neutralität durch einen der kriegsführenden Staaten neuerdings formelle und durchaus beruhigende Zusicherungen ihrer Regierungen betreffend Respektierung der schweizerischen Neutralität abgegeben.

Holland.

* Der Minister des Auswärtigen hat auf eine Anfrage eines Mitgliedes der Zweiten Kammer geantwortet, daß die holländische Regierung keine Schritte zur Förderung des Friedens unternehmen werde, da sie davon überzeugt sei, daß derartige Schritte ihrerseits unter den gegenwärtigen Umständen dem beabsichtigten Ziel nicht nützlich sein würden.

Rußland.

* Die Duma behandelte das von der Regierung plötzlich eingebrachte Gesetz des allgemeinen Arbeitszwanges. Der Referent Jamisch erklärte, die Duma dürfe der Regierung nicht Vollmacht zu der selbständigen Ordnung der Frage geben. Die wichtigsten Interessen des Volkes hängen auf dem Spiele. Der erste Redner in der Aussprache, Miljukow, führte aus: Die Regierung hat den offenen Kampf mit der Duma aufgenommen. Die Behandlung der Duma ist nur eine Scheinheiligkeit; bald wird sie auseinandergeschickt werden. Wir begrüßen die klare, deutsche Sprache des Zaren, erlaßt, aber die großen Mängel müssen abgeschafft werden, ehe der Sieg zu erreichen ist. 1905 soll der Regierung eine Warnung sein.

Griechenland.

* Die vierverhandelsfeindlichen Rundgebungen in Athen dauern an. Angesichts der nicht mißzuverstehenden Haltung Athens, wie sie nach den Beratungen des Königs mit den hervorragenden Staatsmännern Griechenlands in Erscheinung getreten ist, fordern der „Matin“ und andere Pariser Blätter den Verzicht der Verbündeten auf jede weitere diplomatische Erörterung der Gegenwärtigen. Diese seien lediglich als Zeitgewinn zu betrachten. Berechtigt als alle diplomatischen Auskunftsmitteilungen Athens seien die von dort ausgehenden Gewalttätigkeiten gegen die Verbündeten ergebenden Elemente. — Den Vierverhandelsblättern zufolge trifft die Athener Regierung fortgesetzt kriegerische Vorbereitungen.

Japan.

* Die bei Eröffnung des japanischen Parlaments vertretene Thronrede schließt sich vornehmlich mit der äußeren Politik. Sie preist das russische und englische Bündnis als Angelpunkte japanischer Außenpolitik, woran festgehalten werden müsse. Reinesfalls dürfe Japan seine Verbündeten in der gegenwärtigen schweren Stunde verlassen. Es wurde ein Aufruf unter dem Vorzeichen des Ministerpräsidenten eingelegt, daß die Ausgabe hat, die Beschlüsse der Pariser Konferenz in die Tat umzusetzen. Die italienische Regierung hat der japanischen Regierung mitgeteilt, sie wolle den gegenseitigen Handelsvertrag zu kündigen und eine Zollunion abzuschließen.

Der fall Guntram.

6) Kriminalroman von Wilhelm Fischer.

(Fortsetzung.)

„Auf chemischem Wege ist weißt die Schrift entfernt,“ meinte der Rat mit aller Bestimmtheit. „Aber auch mich diese Entdeckung schon in höchstem Maße, so können Sie sich mein Entsetzen denken.“ fuhr der Konsul erregt fort, „als ich fand, daß auch die zu den beteiligten Namen korrespondierenden Schuldbeiträge, oder, wie sie meine Leute nennen, Beichtgelder, verschwunden waren. Offenbar hat man mich bestohlen, um Material zu ungeheuerlichen Erpressungen zu erhalten.“

„Ich kann Ihnen jetzt mitteilen, Herr Konsul, daß die Erpresser bereits ein Opfer haben, die Baronin. Die Unglückliche hat den Blutsaugern 18 000 Mark bezahlt, ihnen ein Halsband im Werte von 20 000 Mark ausgehändigt. Die Schurken forberten noch 12 000 Mark, die sie nicht aufstreiben konnten, so ging sie in den Tod,“ erzählte der Kriminalkommissar dem entsetzt aufhorchenden Bazaroffen, der fassungslos den Kopf hin- und herlegte. „Nur diese ungeheuerlichen Erpressungen, diese unverkündeten Forbungen der Spitzbuben, die bei Ihnen gestohlen haben, führten die Katastrophe herbei. Die Schurken operierten von Anfang an planmäßig und zielbewußt. Wie viele dieser Scheine vermischen Sie?“

„Nach oberflächlicher Schätzung sind mir ungefähr 25 Stück gestohlen worden.“

„Können Sie uns die Namen der Aussteller derselben mitteilen?“ fragte der Polizeirat.

„Das Schlimmste ist, daß ich das jetzt nicht mehr kann. Die Register führe ich selbst. Aus Humanität betreibe ich die Sache ganz käuflich, d. h. ich räume den Ausstellern dieser Schuldbeiträge eine dreijährige Verjährungsfrist ein, dergestalt, daß ich jeden neuen Schein nur drei Jahre zurückkontrolliere. Wenn also eine Diebin heute erfaßt wird, so kontrolliere ich nur die Register der letzten drei Jahre. Das ist mich in der Tat vor vier Jahren schon einmal befallen, so kommt das nicht mehr in Betracht. Wie ich mich nun überzeugt habe, hat man mir nur die Scheine aus 1899 gestohlen. Durch die Lösung der korrespondierenden Namen im Register 1899 haben die mit meinem System genau vertrauten Verbrecher mir die Ausforschung der Ausstellerinnen tatsächlich unmöglich gemacht. Ich kann die Unglücklichen nicht einmal warnen.“

„Können Sie das nicht durch eine öffentliche Bekanntmachung?“ meinte der Rat.

Der Konsul warf ein bedenkliches Gesicht: „Das kann ich aus mancherlei Gründen nicht. Bedenken Sie. Im Laufe der Jahre haben sich in meinem Altbau etwa 300 derartiger Scheine angesammelt.“

„So viel?“ fragte Brand erstaunt, während der Polizeirat mit verärgertem Gesicht dahingab; er ärgerte sich über die Macht, die der kleine dauid Mann vor ihm tatsächlich über die dreitausend Aussteller dieser entwürdigenden Scheine besaß. Das ganze System dieses Mannes empörte ihn, obwohl er ihm zugestehen mußte, daß es ein durchgreifendes Mittel, sich vor Diebstahl und den Scherereien zu schützen, die

eine andere Praxis im Gefolge gehabt haben würde, nicht gab. Durch sein System schützte der Konsul sich und seine Leute vor den zeitraubenden Begleiteraktionen zahlloser Verhandlungen vor Gericht.

Diesen Gedanken spann auch der Konsul aus: „Sie sind verwundert, meine Herren? Doch bedenken Sie, wenn ich mir diese Sicherheitsheime für mich nicht ausstellen ließe, Entwürfe gezeige ich jede Ladenbesitzer an, mache sie und ihre Familie unglücklich und siehe als Chikaner, Barbar und moderner Großinquasitor vor aller Welt da, oder ich lasse mich bestehlen wie der heilige russische Fiasko. Ich muß jeden Varn vermeiden, daher mein Defensivsystem gegen Kleptomanie und Diebstahl. Daher auch meine Abneigung, den Einbruchdiebstahl bei mir an die große Glocke zu hängen. Noch ein anderer Umstand veranlaßt mich, die Klucht in die Öffentlichkeit nicht zu ergreifen. Ich kann unmöglich wegen ein paar Menschen Tausende in Angst und Aufregung versetzen. Das wäre ja so zwecklos, als ich annehme, daß die Erpresser inwischen ihre Scheine verwertet haben dürften, denn der Diebstahl dürfte in die aufregende Zeit der Erstranzung und des Hinscheidens meiner armen Frau, wo alles bei mir drunter und drüber ging, ausgeführt worden sein.“

„Was veranlaßt Sie zu dieser Folgerung, Herr Konsul?“ fragte Brand interessiert.

„Meine Frau war die letzten Jahre herart gereizt und so nervös, daß sie die geringste Kleinigkeit furchbar erregte. Unter diesen Umständen litt ihre Umgebung am meisten. Ich selbst

weilte deshalb gerne fern von Madrid, in Wien und Petersburg. Meine Frau wechselte die Dienerschaft wie ihre Handschuhe. Sie wollte immer neue Gesichter um sich herum haben. Bei diesem ewigen Wechsel muß es dem mit den Gepflogenheiten meines Geschäftes und meines Hauses anscheinend sehr vertrauten Erpresser gelungen sein, irgend eine Person in meinen Haushalt einzuschmuggeln, mit deren Hilfe der Diebstahl ausgeführt wurde.“

Brand nickte zustimmend mit dem Kopfe. „Sie werden mir zugeben müssen,“ fuhr der Konsul fort, „daß dieses Verbrechen ebenso originell wie raffiniert ist. Ich war wie aus den Wolken gefallen, als ich es entdeckte. Na, ich bedauere den Brunnen zu, indem ich sämtliche Scheine heute als Depot bei meinem Bankier hinterlege.“

„Gegen Sie nun einen Verdacht, und in welcher Richtung bewegt er sich?“ fragte der Kriminalkommissar.

Der Konsul zuckte die Schultern: „Dortüber bin ich mir noch nicht ganz im klaren. Ich bin kein Kriminalist. Mehr als Ihrer Ehrfurcht und Erfahrung den Fall zu unterbreiten, vermag ich nicht. Daß es Hausdiebe sind, liegt nahe, aber die Möglichkeit, daß ein meinem Hause fernstehender Abenteurer von meinem Schutzhelme, sei es durch mich oder durch meine Leute erfahren hat, ist nicht ausgeschlossen. Wenn eine vornehm Dame bei einem Diebstahl erfaßt worden ist, so gibt das bei uns immer eine gewisse Sensation. Das drückt sich denn auch außen hin durch. Ich beschäftige allein in meinen drei Säulern über zehn Detektivangeestellte, deren

Herunter die Masken!

Ein Spanier über Frankreich und England.

In dem Madrider Blatt „M. A. C.“ das sich im Strudel des Weltkrieges einen ungetrübten Blick für Personen und Ereignisse bewahrt hat, ist zu lesen:

In der Stunde der Gefahr wollen England und Frankreich, wie die Länder in der Stunde der Krankheit, uns überzeugen, daß sie niemals gesündigt haben und daß sie immer engelshafte Nationen gewesen sind und sein werden. Darin liegt das Komische: daß irgend jemand sich einbilden könne, daß wir Spanier die Gabe der Erinnerung verloren haben und die Ereignisse der Vergangenheit vollständig vergessen haben sollten. Die Darstellung, die uns England z. B. gibt, reist zum Lachen. Nichts ist so grotesk wie die Form, in der man uns das verbesserte Bild der Geschichte des alten, nur zu gut bekannten blonden Albion vorführt — des blonden Leoparden, der bereit liegt, auf die Beute in der weiten Welt zu springen; dieses Dornes, der in den Rücken des europäischen Festlandes genagelt ist; des Gegners jeder selbständigen Größe; des Volkes von wachsenden und zählenden Politikern, die bereit sind, den langsame Verfall der Völker, welche es in Schatten stellen könnten, zu beschleunigen.

Was Frankreich betrifft, so pflegen uns seine Lobredner erstaunliche Fälsche vorzutragen. Blühend erscheint ein Reisender und zeigt uns ein bewegliches Bild von dem großen, dem erhabenen, dem selbstverleugnenden Frankreich. Alle Tugenden sind in Frankreich enthalten, das Heldentum, der Gehmut, die Liebe, die Uneigennützigkeit, die Gerechtigkeit, der menschliche Idealismus, der Wunsch, die Welt zu erlösen. Kurz und gut, man macht eine Hymne auf Frankreich in hochflarer Sprache. Das Gute, das Selbstverleugnende, das Martyrium, der Glorifier der Völker, alles erscheint für diesen Zweck nützlich, und wenn man von Freundschaft spricht, so sind schließlich die Franzosen diejenigen, welche von den Katholiken am meisten belien, und zur gleichen Zeit erklärt jemand, daß in Frankreich der Sitz des Radikalismus ist. Da haben wir so eine Sorte von Nationalismus, der für alle Geschmäcker taugt, und daneben schneit etwas durch ihre Bücher, eine süßliche Sprache, eine sentimentale, pathetische Rhetorik, etwas, das langweilt und stinkt wegen des Falschen, Gewöhnlichen, Gefälschten, Sätzlichen, Theatralischen, Greisenhaften, das darin ist.

Nun, mag das so sein! Wir hätten nichts dagegen, daß die Lüge freist, und die Vergötterung einer Nationalität würde uns erklärlich oder wenigstens gleichgültig erscheinen. Aber was beabsichtigt man? Welchen Zweck verfolgt man? Wenn alles dies nur in dem Einblenden einer nationalen oder künstlichen Götterwelt besteht, so könnte sich der Chor der Dummen nach Gefallen entwickeln. Aber es handelt sich jetzt nicht allein um Dummheit. „Seid klug!“ Das Leben der Nation beschränkt sich nicht auf 2 oder 3 Jahre. Morgen wird der Krieg zu Ende sein, morgen wird die Genuß und die „heilige Union“ und das patriotische Stillschweigen und das Reich der Färce ein Ende haben. Morgen wird man die Wahrheit wissen und die Völker werden sich wieder demaskieren. Dann werden England und Frankreich ihr wirkliches Aussehen, ihr wahres Antlitz wieder annehmen und werden handeln, wie sie in Wahrheit sind, menschlich, allzu menschlich! Und dann werden die Überreibungen und Dummheiten, die man heute ohne Maß vorbringt, nur ein Gelächter hervorrufen. D. K.

Volkswirtschaftliches.

Die Unterstützung der ostpreussischen Flüchtlinge. Zur Anordnung des preussischen Ministers des Innern ist die Zahlung von Unterstützungen an die noch nicht in die Heimat zurückgekehrten ostpreussischen Flüchtlinge aus Staatsmitteln oder durch Spenden bei den Sammelstellen eingeführt. Den Flüchtlingen, welche ohne Unterstützung nicht auskommen können, wird anbehalten, sich wegen weiterer Unterstützungen an die Gemeinden ihres Heimatortes zu wenden.

Erstens allein die „Luft zum Fabulieren“ unter einem Personal rege erhält. Das Kapitel über Warenhausdiebstahl, Magazinitis und Kleptomanie ist überdies aktuell und ich kann meinen lässigen Verkäuferinnen nicht als moderner Aspekt die Däher abbilden, und sie alle wissen, daß ich die Weichheit in meiner Privatwohnung verahre.

Unter Diskretion kann ich Ihnen gestehen, daß ich den Verbrechern seit gestern Abend auf der Fahre bin,“ sagte Brand, und mit laßem, selbstzufriedenem Scheln konstante er, daß der Polizeirat ein ebenso verwundertes Gesicht als der Konsul schnitt.

„Wenig, Sie haben ein unglaubliches Schwein,“ schüttelte der Polizeirat verwundert sein hässliches Haupt.

„Sie wissen doch, Herr Rat,“ lachte sein Antergerener leicht auf, „der Zufall, dieser größte aller Polizeigenies, ist mein Alliierte, er gab mir eine Spur. Nach hier hat sich wiederum bewahrt, daß der flüchtige Verbrecher an seinen eigenen Fehlern scheitert.“

Brand erzählte nun sein Abenteuer in der „Palmengrotte“ und betonte, wie der Zufall auch hier alles geführt habe. Um dem schönen Weibe zu imponieren, hatte der Verbrecher mit seiner Freigebigkeit, den Reichthümern, die er verachtete, renommiert. Einem weniger schönen Weibe gegenüber würde der Verbrecher wohl kaum in solch gefälliger Weise geplatzt haben. Dann der Zufall, daß das Bild an der Wand gewissermaßen dem Verbrecher suggerierte, mit seinem Kabe geprügelt! So bleibt denn ewig wahr! Ich bin der Kriminalkommissar keine Er-

Arbeitsgemeinschaft des deutschen Buchhandels. Die allgemeine Vereinigung deutscher Buchhandlungsgehilfen erläßt einen Aufruf zur Gründung einer Arbeitsgemeinschaft des gesamten deutschen Buchhandels. Diese will insbesondere die Stellenvermittlung einseitig regeln, Kriegsschadstoffe aus anderen Berufen unterbringen und für geeigneten Nachwuchs durch Einrichtung von Fachkursen und Fortbildungsschulen sorgen. In allen großen Städten sollen örtliche Vereinigungen errichtet werden. Als Zentrale ist Leipzig in Aussicht genommen.

Von Nah und fern.

Kapitän-Lieutenant Valentiner Ehrenbürger. Die städtischen Kollegen von Sonderburg haben einstimmig beschloffen, dem Kapitän-

fahrt ihres Vaters (April bis Oktober 1916) feierlich, daß die Zahl der Jugendparaböcher 64 000 mit 3 Millionen Mark Einlagen beträgt. Eingezahlt waren bisher 4,3 Millionen Mark, davon sind 1,3 Millionen Mark zurückgezahlt. Es handelt sich dabei nur um Ersparnisse aus Arbeitslohn.

Weitere Soldatenheime an der Front! Begeisterter Widerhall fand der Aufruf zum Bau weiterer Soldatenheime an der Front im Herzen der Bevölkerung. Man fühlt, wie aus diesem schlichten Liebeswort ein hartes Band geworden ist, das sich fest um die Heimat und die, die sie drinnen im Felde verteidigen müssen, schlingt. In der Errichtung dieser Heimstätten für das Heer in der Fremde leben darum die

Unter See- und Luftkrieg.



Vom finnischen Meerbusen bis tief in das englische Gebiet hinein sind während der verflochtenen Kriegszeit unsere Flieger und Luftschiffe unermüdlich tätig gewesen, den Feinden Abbruch zu tun. Die Insel Oel, die dem japanischen Meerbusen vorgelagert ist, ist häufig der Schauplatz sehr energischer Flugangriffe unterzogen gewesen, die stets von Erfolg gekrönt waren und den Russen schweren Schaden brachten. Die ganze englische Küste bis tief in das Binnenland hinein ist von unseren Zeppelein und Seeflugzeugen heimgesucht worden,

und welchen Schrecken diese Luftangriffe in London wie in allen anderen englischen Städten, die betroffen waren, hervorriefen, ist in aller Erinnerung. In der Nordsee kämpfte unsere Flotte zweimal gegen die angeblich unbeflegliche englische: auf der Doggerbank und in der demnächstigen Schlacht an der jütischen Küste bei Horns Riff. Namentlich in der letzteren ging der englische Ruhm für alle Zeiten dahin. Die auf der Karte unterzeichneten Orte sind sämtlich von unserer Luft- resp. Seeflotte angegriffen worden.

leutnant Max Valentiner, Kommandant eines Unterseebootes, Sohn des Kirchenpropstes Valentiner in Sonderburg, das Ehrenbürgerrecht der Stadt zu verleihen.

Die Hochwassergefahr in Südwestdeutschland beseitigt. Nach einer Meldung aus Karlsruhe fällt der Oberrhein ziemlich stark und andauernd. Dagegen ist das Wasser bei Mannheim noch etwas im Steigen begriffen. Auch die verschiedenen Schwarzwaldfälle gehen merklich zurück, nachdem in den Alpen die Schneeschmelze aufgehört hat und auch im Schwarzwald Frostwetter eingetreten ist.

Sparguthaben jugendlicher Arbeiter. Die Berliner Sparkasse hat durch Umfrage bei den Groß-Berliner Sparkassen über die Entwicklung der Jugendbankspargasse im ersten Halb-

Jahresrückblick einen willkommenen Weg, einen Teil ihrer Dankeschuld abzutragen und den tapferen Kämpfern die Heimat, soweit dies möglich ist, zu erweisen. Ein jeder weiß, daß das, was er an dieser Stelle gibt, in lebendige Werke umgesetzt wird und unmittelbar den entbehrenden Brüdern an der Front zugute kommt. Darum beteilige sich jedermann an der Spende zum Bau weiterer Heime.

Verderbsak durch Räte. Durch die bevorstehenden neuen Aushebungen von Pferden droht der schon jetzt sehr spürbare Mangel an Gepanontieren die gute Befüllung des Aders zu beeinträchtigen und die nächstjährige Ernte zu gefährden. Die Landwirtschaftskammer der Provinz Brandenburg fordert die Landwirte deshalb auf, schon während des Winters ge-

eignete Räte zum Ziehen anzulernen, auch über die Zahl der in der eigenen Wirtschaft benötigten Zugtiere hinaus.

Weichselhochwasser. Infolge starker Niederschläge ist das Hochwasser der Weichsel in den letzten Tagen von 2,30 Meter auf 4 Meter gestiegen. Nach zweitägigem strengen Frost ist hartes Eisstreben eingetreten, das auf den überschwemmten Kämpfen und Niederungen erheblichen Schaden verursacht. Die Schiffahrt ist vollständig eingestellt.

Eine seltsame Heilung. Im Greizer Lazarett befindet sich ein Landsturmmann, der im Granatfeuer aus Schred über eine einschlagende Granate taubstumm geworden war. Am 30. Dezember fing er plötzlich wieder an zu sprechen. Er hatte in der Nacht lebhaft geträumt und im Traum noch einmal all die Schreden des Kampfes durchlebt; als er darauf vor Entsetzen sich zusammenfahrend erwachte, war die Lähmung der Sprachorgane behoben.

Giftmordversuch eines Dienstmädchens. In Biebrich wurde ein Giftmordversuch eines hiebzehnjährigen Dienstmädchens an ihrer Herrschaft rechtzeitig bemerkt. Das Mädchen fürchtete eine Strafe wegen Diebstahls und schüttete ihrer Herrschaft deshalb Salzsäure in den Kaffee. Die Täterin wurde verhaftet.

Aufhebung einer Kagensteuer. Auf der Suche nach neuen Einnahmequellen, die durch die wachsenden Kosten des Krieges bedingt werden, erschien besonders dankbar der Vorschlag einer Kagensteuer, die denn auch in verschiedenen Städten bzw. Gemeinden lebhaft erörtert und zum Teil auch eingeführt wurde. Man vertrat sich von der Kagensteuer goldene Berge. Aber die Wirklichkeit hat diesen Träumen ein Ende gemacht. Die Stadt Striegau hatte auch eine Kagensteuer eingeführt und hat jetzt den Erfolg erlebt, daß die Zahl der Kagen rapide abnahm; es sind nur noch 77 steuerpflichtige vorhanden. Dagegen hat sich die Zahl der Katten und Mäuse in unerwünschter Weise vermehrt. Die Stadtväter sind daher zu dem Entschluß gekommen, die Mäusejäger wieder steuerfrei zu lassen, um von dem schlimmeren Übel der Katten- und Mäuseplage befreit zu werden.

Überflutung im Salzammergut. Infolge Hochwassers ist im Salzammergut der Mondsee aus den Ufern getreten und überschwemmt die Gleise der Hahlerbahn. Zwischen Bicht und St. Gilgen wurde der Bahnkörper teilweise zerstört. Der Verkehr ist eingestellt.

Wölfe im Jere-Departement. Einer Genier Meldung der „Neuen Zürcher Zeitung“ zufolge hat man im französischen Jere-Departement an verschiedenen Orten der Berggegenden plötzlich Wölfe bemerkt. Die erschreckten Bewohner wagen kaum noch auszugehen. Es werden Jagden veranstaltet.

Orkane in Queensland. Wirbelstürme von noch nie gekannter Stärke haben in Nord- und Zentral-Queensland ungeheure Verheerungen angerichtet. In der Stadt Chermont allein sind nach den in London eingetroffenen Meldungen Hunderte von Personen von den Fluten hinweggeschwemmt worden.

Gerichtshalle.

Breslau. Frau Fleischermeister Reinfeld hatte in der Gegend, wo sie wohnt, den Ruf ertönt, daß sie fleisch ohne Marken bedenkenlos abgebe, und dadurch hatte sie sich auch eine große Kundschaft erworben. Bei der Markenberechnung an der Fleischabgabestelle bestätigte sich dies, denn an drei Wochen in einem Monat hatte sie 20 bzw. 29 und 31 Prozent weniger Marken abgeliefert, als auf die von ihr bezogenen Fleischmengen entfielen. Sie erhielt dafür einen Strafbefehl über 150 Mark, gegen den sie Einspruch erhob; in der Verhandlung vor dem Schöffengericht verbot sie aber eine genügende Aufklärung für ihre großen Fleischmarkenverluste nicht zu erbringen. Die Strafe wurde deshalb vom Gericht in gleicher Höhe festgesetzt.

Frankfurt a. M. Der Kaufmann Arthur Hirschheimer, der Leiter der bekannten Frankfurter Holzhandlung Hugo Hirschheimer, die in New Orleans ein Zweiggeschäft besitzt, und von dort aus Holz nach England geliefert hat, wurde deshalb von der Frankfurter Strafkammer zu 10 000 Mark Geldstrafe verurteilt.

bazu Selt. Ihr Verbändelter meint es wirklich gut mit uns,“ lachte er und nötigte den widerstrebenden Beamten, Platz zu nehmen und mitzuhalt.

Brand zeigte dem Konsul die Photographie. „Donnerweiter, nehmen Sie mir's nicht übel, Sie sind ein Teufelskerl, das ist ja unser Oskar, den meine Frau immer so in den Himmel hob. Lebte sie noch, sie würde mit dem Ausruf in Ohnmacht fallen: Diese Schlange habe ich an meinem Busen genährt. Der Kerl war mir immer unympathisch. Unter uns, sie brauchte ihn, um mich auszulapponieren. War nämlich furchtbar eifersüchtig in der letzten Zeit, meine gute Anna. Ich war herzlich froh, als der Bursche kam und seine Entlassung begehrt, weil er sich selbständig machen wollte. Der Bursche weanerte“ gern, und das gefiel meiner Frau, die das gemüthlich fand.“

„Dann ist er's,“ sagte der Kriminalkommissar tief aufatmend. „Wesen Sie hier, Herr Konsul, besondere Kennzeichen.“ „Weanert gern.“

„Dumme! auch! Weiß denn die Polizei alles?“ rief der Konsul erstaunt aus und durchsagte das Schriftstück, das ihm Brand überreicht hatte. „Oskar Wehring hatte ganz gute Zeugnisse.“

„Gut gefällte allerdings! Na, hängen wir also der Firma Wolf Graf ein alias Oskar Wehring alias Hugo Odwy an. Ein gefährlicher Bursche in der Tat, aber sein Todesurteil ist gefällt,“ meinte der Kommissar selbstzufrieden und barg Photographie und Kopie in seiner Brieftasche.

(Postkutschma folgt.)

† In letzter Zeit haben sich die Fälle gemehrt, in denen über verbotenen Verkehr deutscher Frauenpersonen mit Kriegsgefangenen — namentlich auf dem Lande — Klage geführt worden ist. Zum eigenen Schutz unserer Frauen und Mädchen, und im Interesse unserer vor dem Feinde stehenden Soldaten, die möglichst davor bewahrt werden müssen, daß sie bei ihrer Rückkehr ihre weiblichen Angehörigen von Kriegsgefangenen entehrt wiederfinden, werden, wie uns von maßgebender Stelle mitgeteilt wird, für die Zukunft, Fälle, in denen der erwähnte Verkehr stattgefunden hat, rückwärtslos zur Warnung für Andere öffentlich gebrandmarkt werden.

— **Nassau, 10. Januar.** Bei der Wichtigkeit für jede Haushaltung möchten wir nicht unterlassen, auch an dieser Stelle zu recht zahlreichem Besuche der Morgen-Donnerstag — 2 Uhr in der Stadtschule wieder beginnenden, von unserem Vaterländischen Frauenverein eingerichteten Nähmachstagen einzuladen. Unter der Leitung einer durchgebildeten Lehrerin ist Gelegenheit geboten, nicht nur das Zuschneiden von Wäsche- und Kleidungsstücken zu erlernen, sondern auch das Maschinennähen und anderes. Aber auch zu Flickarbeiten wird Unterweisung erteilt. Wer keine Nähmaschine besitzt, der steht hier eine solche für Neu- oder Ausbesserungsarbeiten zur Verfügung. Das alles sind Vorteile und Annehmlichkeiten, die gewiß zur Teilnahme in eigenem Interesse einladen.

Laurenburg, 8. Jan. Hermann Wolf von hier wurde wegen Tapferkeit in den Kämpfen an der Somme die heftigste Tapferkeitsmedaille verliehen.

Das Fahrbootunglück in Beilstein.

Das Königliche Wasserbauamt teilt mit, daß das Unglück lediglich durch die unvernünftige Handlungsweise eines Fahrgastes verursacht worden ist, der als Landsturmmann mit 4 russischen Gefangenen in den Fährrachen kam und einen großen zweirädrigen Handkarren mitbrachte. Der am anderen Ufer beschäftigte Fährrmeister hat mehrmals vergeblich gerufen, daß der Handkarren nicht mitgenommen werden solle. Nun ist der Unvorsichtige mit den 4 Russen umgekommen, leider hat er aber auch den Tod von noch sechs anderen herbeigeführt, worunter sich der 15jährige Sohn des Fährrmeisters als Fahrgast befand.

Nachrichten

aus dem Sterberegister des Standesamtes Nassau pro Monat Dezember.

3. Witz, Hermann Joseph, Uhrmacher, 44 Jahre alt, Nassau.
12. Hölzermann, Adele, ohne Beruf, 54 Jahre alt in Nassau.
12. Frankenfeld, Christine Louise Henriette, Tagelöhnerin, 55 Jahre alt, Nassau.
13. Kreidel, Elisabeth Antonia Christine Wilhelmine geborene Rinker, 45 Jahre alt, Bergnassau-Scheuern.
13. Löwenstein, Hermann, Pfleger, 18 Jahre alt, Bergnassau-Scheuern.
18. Müller, Karl August, Pfleger, 31 Jahre alt, Bergnassau-Scheuern.
20. Ernst, Karl August, Pfleger, 32 Jahre alt, Bergnassau-Scheuern.
22. Cioh, Philipp, Pfleger, 77 Jahre alt, Bergnassau-Scheuern.
28. Kaj, Elisabetha, Pfleger, 33 Jahre alt, Bergnassau-Scheuern.
28. Kaiser, Hermann, Pfleger, 36 Jahre alt, Bergnassau-Scheuern.
29. Feth, Karl, Schmied, 59 Jahre alt in Miffelberg.

Im Kampfe für das Vaterland gefallen:

4. November. Vogel, Karl, Schlosser, Musketier, 20 Jahre alt, zuletzt wohnhaft in Nassau.
6. November. Hahn, Theodor, Bergmann, Musketier, 19 Jahre alt, zuletzt wohnhaft in Obernhof.
16. November. Schaab, Wilhelm Philipp, Landwirt, Kanonier, 21 Jahre alt, zuletzt wohnhaft in Sulzbach.

Bekanntmachung.

Am 30. 12. 16. ist eine Bekanntmachung betreffend „Bestandsaufnahme von Nähfäden“ erlassen worden. Der Wortlaut der Bekanntmachung ist in den Amtsblättern und durch Anschlag veröffentlicht worden.

**Stellv. Generalkommando
18. Armee-korps.**

Bekanntmachung.

Betrifft Bindegarn.
Die Beschaffung des Bindegarnes für die nächste Ernte wird wohl schwieriger sein als seither; es ist deshalb notwendig die gebrauchten Bindegarnreste zu sammeln und wieder aufzuarbeiten. Auf dem Bürgermeisterrat ist eine Sammelstelle der Bindegarnreste eingerichtet. Der Abnehmer erhält für Hartfasergarnenden 75 Mark für 100 Kilo, für Weichfasergarnenden 100 Mark für 100 Kilo. Außerdem erhält er auf Wunsch 40% des Gewichtes der abgelieferten Garnenden brauchbares Bindegarn aus Altmaterial zu dem um 10% ermäßigten Tagespreis dieses Garnes.

Eine entsprechende Erklärung, daß von bleier Bezugsberechtigung Gebrauch gemacht wird, ist bei Anlieferung der Garnenden abzugeben. Der gegenwärtige Tagespreis für Bindegarn aus Altmaterial stellt sich wie folgt: Aus Hartfasergarn etwa 300 Meter auf's Kilo 4,50 Mark, aus Weichfasergarn etwa 400 Meter auf's Kilo 5 Mark das Kilo, Brutto für Netto Abgangstation. Die Garnenden sind frei von Stroh zu liefern, brauchen aber weder entknotet, noch gebündelt zu sein. Die Hartfasergarnenden sind von den Weichfasergarnenden, die einfachen von den mehrfachen getrennt zu halten. Mit Rücksicht auf die Wichtigkeit der Sache bitten wir, auch die kleinsten Reste sorgfältig zu sammeln und zur Ablieferung zu bringen.

Die Sammelstelle wird verwaltet von Feldhüter Schmidt und ist geöffnet Mittwochs nachmittags von 2—4 Uhr, zu anderen Stunden können Bindegarnreste nicht angenommen werden.

Nassau, den 6. Januar 1917.

**Der Magistrat:
Hafenclaver.**

Fleischverorgungsbezirk Nassau.

Der Verkauf von Fleisch und Fleischwaren findet in den Metzgerläden

**Freitag nachmittag von 1—6 Uhr,
Samstag vormittag von 8—12 Uhr und
Samstag nachmittag von 1—6 Uhr** statt.

Jeder Empfangsberechtigte kann sich bei Lieferanten, soweit es sich mit der Fleischverteilung vereinbaren läßt, selbst wählen.

Im Interesse eines geregelten Verkaufes werden die Verkaufsstunden wie folgt festgesetzt:

Freitag Nachmittag:
Von 1—2 Uhr: Fleischkarten 1501—1750
2—3 „ „ 1751—2000.
3—4 „ „ 2001—2150,
4—5 „ „ ferner Weinähr,
5—6 „ „ 2151—2400,
2401—2650.

Samstag Vormittag:
Von 8—9 Uhr: Fleischkarten 2651—2900,
9—10 „ „ 2901b. Schluf
10—11 „ „ 1—250,
11—12 „ „ 251—400,
ferner Binden.

Samstag Nachmittag:
Von 1—2 Uhr: Fleischkarten 401—650
2—3 „ „ 651—800,
3—4 „ „ ferner Hönberg,
4—5 „ „ 801—1000
5—6 „ „ ferner Zimmerschiet.
1001—1250,
1251—1500

Samstag Mittag von 12—1 Uhr sind die Metzgerläden geschlossen.

Die Zeiteneinteilung bitten wir genau einzuhalten.

In jedem Metzgerladen befindet sich ein Aushang, auf dem verzeichnet ist, wieviel Fleisch auf jede Fleischkarte entnommen werden kann, und welche Nummern aus der Fleischkarte von den Metzgern abgetrennt werden dürfen.

Nassau, 9. Januar 1917.

**Der Magistrat:
Hafenclaver.**

**Viehhandelsverband
für den Regierungsbezirk
Wiesbaden.**

Bekanntmachung.

betreffend

Ankauf von Mager-schweinen im Gewichte von 50—80 Kg.

Mit Genehmigung des Herrn Präsidenten des Kriegsernährungsamtes dürfen für Mager-schweine im Mindestgewicht von 100 Pfund allgemein die Preise für Schweine der Verordnung vom 14. Februar 1916 im Gewicht von 70 bis 80 Kg. bezahlt werden. Für Schweine im Gewicht von 50—80 Kg., welche zu den Kreisammestellen geliefert werden, dürfen daher von unseren Mitgliedern höchstens bezahlt werden:

in dem Regierungsbezirk mit Ausnahme des Kreises Biedenkopf Mk. 88,— für 50 Kg. Lebendgewicht,
im Kreise Biedenkopf Mk. 85,— für 50 Kg. Lebendgewicht.

Überschreitung der Preisgrenzen wird mit zeitweiliger oder dauernder Entziehung der Ausweis-karte geahndet.

Die genannten Preise gelten für alle Ankäufe, die vom Montag, den 1. Januar 1917 ab bei den Viehhältern getätigt werden und kommen ab Montag, den 8. Januar 1917 auf den Viehhältern ausschließlich zur Anwendung.

Frankfurt a. M., den 22. Dezember 1916.

Der Vorstand.

Wird veröffentlicht.
Nassau, 6. Januar 1917.

**Der Bürgermeister:
Hafenclaver.**

Wird veröffentlicht.
Bergn.-Scheuern, 6. Januar 1917.

**Der Bürgermeister:
Nau.**

Anmeldung und Entrichtung des Warenumschlagstempels.

Unter Bezugnahme auf die Bekanntmachung vom 20. Dezember v. Js. wird den zur Entrichtung der Abgabe vom Warenumschlag verpflichteten Gewerbetreibenden und Gesellschaften zur Kenntnis gebracht, daß die Anmeldung des Warenumschlages durch Abgabe des ausgefüllten Vordrucks und zugleich die Zahlung der Abgabe bei der hiesigen Stadtkasse zu erfolgen hat. Die Abgabe muß bis 31. Januar l. Js. entrichtet sein.

Nassau, 9. Januar 1917.

**Der Magistrat:
Hafenclaver.**

Bekanntmachung

Kaufmann Egenolf hat durch uns bezogen: Kindermehl, Preis 1,20 M. die Pfunddose.

Nassau, den 9. Januar 1917.

**Der Magistrat:
Hafenclaver.**

Brotzettelausgabe.

Freitag, 12. Januar, nachmittags von 2½ Uhr an Ausgabe von Brotzetteln an Schwerarbeiter. Behändigung erfolgt nur an Erwachsene.

Nassau, 6. Januar 1917.

**Der Bürgermeister:
Hafenclaver.**

Diez, den 5. Jan. 1917.

Betrifft die Anmeldung zur Landsturmmrolle.

Der Aufruf des Landsturms vom 28. Mai ist in seiner Wirkung nicht auf den Tag des Inkrafttretens der Verordnung beschränkt, sondern behält seine Gültigkeit für die ganze Dauer des Krieges. Es haben sich demgemäß auch ohne weiteres die im Jahre 1900 Geborenen, sobald sie das 17. Lebensjahr vollendet haben, bei dem Bürgermeister ihres Wohn- bzw. Aufenthaltsortes zur Landsturmmrolle zu melden. Wer diese Anmeldung nicht bis zum genannten Termin vornimmt, wird nach § 68 Mil.-Straf-Ges.-Buches bestraft, sofern nicht wegen Fahnenflucht eine höhere Strafe verurteilt ist.

**Der Zivil-Vorsitzende der Ersatz-Kommission des Unterlandkreises.
J. B.**

Zimmermann.

Wird bekanntgegeben.
Die im Jahre 1900 geborenen Landsturmpflichtigen werden aufgefordert, sich beim Bürgermeisteramt vorschriftsmäßig zur Landsturmmrolle anzumelden und zwar unmittelbar nach Vollendung des 17. Lebensjahres.

Die auswärts geborenen haben bei der Anmeldung Geburtschein für Militärzwecke vorzulegen.

Nassau, 10. Januar 1917.

**Der Bürgermeister:
Hafenclaver.**

Die Betreffenden in der Gemeinde Bergn.-Scheuern werden auf diese Bekanntmachung hingewiesen.

Bergn.-Scheuern, 10. Januar 1917.

**Der Bürgermeister:
Nau.**

Fleischverorgungsbezirk Bergnassau-Scheuern.

Die Fleischabgabe erfolgt in dieser Woche:

Freitag Nachmittag:
An die Bewohner von Bergnassau-Scheuern.
Von 1—2 Uhr: Fleischkarten 1—100
2—3 „ „ 101—200
3—4 „ „ 201—Schluß.

Samstag Nachmittag:
Von 1—4 Uhr: an die Bewohner von Diene-thal, Sulzbach, Miffelberg, Oerwies, Schweighausen, Vesshofen und Eßlig.

Bergn.-Scheuern, 9. Januar 1917.

**Der Bürgermeister:
Nau.**

Einladung

zum Vortrag über Kaninchenzucht.
Sonntag, 14. Januar, abends 8 Uhr hält die Haushaltungslehrerin Berta Brauch aus Lorch im Gasthaus Rünzler einen Vortrag über Kaninchenzucht. Zu recht zahlreicher Beteiligung an diesem wichtigen Vortrag unter den heutigen Zeitverhältnissen lade ich die Bewohner von Bergn.-Scheuern und Umgebung: Männer und Jünglinge, Frauen und Mädchen, hiermit freundlichst ein.

Bergn.-Scheuern, 9. Januar 1917.

**Der Bürgermeister:
Nau.**

Fischverkauf.

In dieser Woche fällt der Verkauf von Stöckfisch aus. Bestellungen auf solchen für die kommende Woche werden bis zum Samstag Mittag 12 Uhr bei J. W. Kuhn erbeten.

Vaterländischer Frauenverein.

Die Goldanlaufsstelle

am Mittwoch im Rathaus, ist auf die Zeit von 2—3 Uhr verlegt.

Vaterländischer Frauenverein.

Die Nähmachstagen

beginnen Donnerstag um 2 Uhr (2—6 Uhr) in der Volksschule und finden ab dann regelmäßig jeden Donnerstag statt. Recht zahlreiche Beteiligung ist erwünscht.

Bekanntmachung.

Die Stadtkasse ist von Dienstag bis einschließlich Samstag geschlossen.
Einzahlungen für die Stadtkasse können bei der hiesigen Landesbank bewirkt werden.

Nassau, 8. Jan. 1917.

Die Stadtkasse.

Zivildienstpflicht.

Für unseren Neubau für Heereszwecke suchen wir

4 Maurer und 2 Handlanger.

Reklamationen sind möglich.

Drahtwerke Nassau-Lahn.

Korsette

in bekannt guten, soliden Ausführungen und tabellarem Sitz. Erschließbar und Mechaniken, Reformkorsette für Damen, Mädchen und Kinder, Tra-Binden und -Gürtel, gestrickte Binden, Korsettenschoner und Untertailen empfiehlt

**Maria Erben,
Römersstr. 1.**

Alle Sorten Schürzen

in reichster Auswahl.

Erstlingsausstattungen.

Maria Erben, Römersstr. 1.

2—3 Zimmerwohnung

mit Zubehör für sofort zu mieten gesucht.
Näheres Nassauer Anzeiger.

Arbeiter sucht

Gewerkschaft Käfernburg,

Glisenhütte.

Milchzentrifugen

in allen Größen, auch für Ziegenbesitzer, vorrätig.

Jacob Landau, Nassau.

Schuhlager!

Während des Krieges unterhalte ich

ein Lager in Schuhwaren

für Herren, Damen und Kinder. Reiche Auswahl. Ich bitte um geneigten Zuspruch.

Carl Beholdt, Nassau.

Ein neuer Winterüberzieher

zu verkaufen. Näh. Nassauer Anzeiger.

Kaffee-Mühlen

zu 1,30, 1,80, 2,50 und 3,— M.

Alb. Rosenthal, Nassau.

Private- und Nachhilfestunden in Englisch und Französisch werden erteilt. Näheres Nassauer Anzeiger.

Ein neuer Winterüberzieher

zu verkaufen. Näh. Nassauer Anzeiger.

Kaffee-Mühlen

zu 1,30, 1,80, 2,50 und 3,— M.

Alb. Rosenthal, Nassau.

Eine kleine Wohnung im Hinterhaus zu vermieten. Näh. im Verlag d. Ztg.

Gasgefüllte Wotan Lampen

Wotan-Glöhbirnen 25-100 Watt.

Die Schutzmarke an der Glasglocke

Wotan

ist die Qualitätsmarke

Man verlange ausdrücklich Wotan-G bei den Elektricitätswerken und Installateuren.

Gottesdienstordnung.

Mittwoch Abend 8½ Uhr Kriegsandacht: Herr Pfarrer Franz.